

Im Zuge der Neugliederung der marktseitigen Rathausfassade zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfuhr auch die Obere Halle im Inneren eine einschneidende Veränderung: den Einbau der „Güldenammer“. Ihre zweigeschossige, mehr als acht Meter hohe Fachwerkkonstruktion reicht bis unter die Decke und ist seither das beherrschende Element der fast 40 Meter langen und 13,7 Meter breiten Halle. Kunsthistorisch Interessierte müssen reichlich Zeit aufbringen, um sich durch das aus Eichenholz geschnitzte Gewimmel an Ranken, Ornamenten und Figuren zu schauen. Aus einigen Schritten Entfernung wirkt die im Laufe der Jahrhunderte gewachsene Gestaltungsvielheit dennoch als ein harmonisches Ganzes.

Der obere, zunächst offene Raum wurde lange für Zwecke des Archivs genutzt und erhielt 1849 seine später erneuerte Fensterverglasung. Durch sie hindurch lassen sich die Schiffsmodelle und die Gemälde an der Nordwand aus weiteren Blickwinkeln betrachten und die gesamte Atmosphäre der Halle von erhöhter Warte aus genießen.



Die imposante Verkleidung der zweigeschossigen Güldenammer von Nordosten her gesehen



Beim Durchwandern der Oberen Halle leicht zu übersehen und nie so aus der Nähe zu betrachten wie auf diesem Foto: der „Herkules“ als Abschluss der Treppenspindel zum oberen Stockwerk. Die Heldengestalt aus der griechischen Mythologie ist als Sinnbild selbstbewusster Stärke zu verstehen. Dieser Bremer Herkules ist mit Lockenpracht und kräftigem Schnauzbart ganz im Stile des frühen 17. Jahrhunderts dargestellt und trägt mit einer mächtigen Keule und dem Fell des von ihm erlegten „Nemeischen Löwen“ seine Erkennungszeichen lässig über Nacken und Schulter.



Besonders effektiv kann die „Obere Güldenammer“ bei Festveranstaltungen zur Geltung gebracht werden, nämlich wenn sie mit geöffneten Fenstern als Musiker:innenempore dient. Auch die Erschließung der oberen Kammer ist mit der aufwendig mit Schnitzereien geschmückten Treppe ein Kunstwerk für sich. Die Spindel, um die herum ihre Stufen steigen, ist als Säule ausgearbeitet und der „Herkules“ auf ihrem korinthischem Kapitell ein weiterer der vielen Blickfänge der Güldenammer.

Um sie vor den Zerstörungen der Bombenangriffe auf Bremen während des Zweiten Weltkriegs zu schützen, wurden viele Teile der Güldenammer demontiert und ins Bremer Umland ausgelagert, darunter auch die Einrichtung inklusive der Ledertapeten der (unteren) Güldenammer. Die elf Ölgemälde an der Außenfront z.B. überdauerten den Krieg in einem Gasthof in Jeersdorf bei Scheeßel.





An der Nord- und Westseite der Güldenammer mahnen elf mit Gemälden illustrierte Sinnsprüche die Angehörigen von Bremens Rat in ihrer Regierung und vor allem in ihrer Rechtsprechung zu besonnenem Tun und Urteil. Vermutlich entstand zumindest ein Teil davon durch die Arbeit des Bremer Malers Jürgen Landwehr und nach Vorlagen für identische Motive im Nürnberger Rathaus. Gemäß ihres allgemeingültigen Anspruchs sind die Sprüche auf Latein verfasst.

So meint „**Sapientia ducit concordiam**“ in etwa: „Wenn ihr weise handelt, führt ihr damit auch Eintracht herbei.“ Die allegorische Figur der „Eintracht“ (lat. Concordia) ist an dem Pfeilbündel zu erkennen und die sie führende „Weisheit“ (Sapientia) an ihrem Handspiegel. Dieser soll die Aufforderung darstellen, die Dinge nicht nur oberflächlich zu betrachten, sondern durch besonnene (Selbst-)Reflexion so zu sehen, wie sie wirklich sind.



Über der Tür zur Güldenammer ist unter der Justitia und dem Bremer Schlüsselwappen ein besonders stark herausforderndes Vorbildmotiv aus der Antike wiedergegeben: Das Schnitzbildnis zeigt **Marcus Curtius** in dem Augenblick, in dem er sich für seine Stadt opfert. Der römischen Überlieferung nach hatte sich im 4. Jahrhundert v. Chr. mitten im Forum der Stadt ein feurig-heißer Erdriss aufgetan und für Angst und Schrecken gesorgt. Die den göttlichen Willen ergründenden „Auguren“ sagten voraus, dass Rom seinen größten Vorteil opfern müsse, erst dann wäre das Unglück gebannt. Marcus hörte dies und sprang, weil er meinte, damit könne nur Roms militärische Stärke gemeint sein, in voller Rüstung samt Pferd in die Spalte – die sich daraufhin wieder verschloss.



*Marcus Curtius, kurz bevor er sich und sein Streitross durch einen tödlichen Sprung der Stadt Rom opfern wird.
Wann Marcus' Schwert in seiner rechten Hand und die Zügel in seiner linken Hand im Schnitzbildnis abgebrochen und verloren gegangen sind, ist nicht bekannt.*



Vier der elf illustrierten Sinnsprüche hängen gut sichtbar entlang der langen Außenseite der Goldenkammer.



„**Sine respectu**“ meint so viel wie: „Ohne Ansehen (der Person und deren Stellung oder Rang – so sollst du richten)“. Das Bild zeigt, wie der Mächtige seinem Untergebenen das Richtschwert reicht. Damit soll gezeigt werden, dass sich alle dem Gesetz zu beugen haben und somit auch der Herrscher selbst.



„**Manet altera reo**“ heißt: „Das eine (Ohr des Richters) bleibt/verweilt bei dem Beklagten.“ Das Bild zeigt, wie sich der Richter ein Ohr zuhält, während links von ihm der Ankläger spricht. In einer alten deutschen Variante lautet die Weisheit in etwa: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man soll sie hören alle bede [= beide].“



„**Clementia rigorem temperet**“ bedeutet: „Milde lindere die Strenge“. Gemeint ist, dass die Richtenden, auch wenn sie es mit klarstem Unrecht zu tun haben, niemals strenger urteilen sollen als notwendig. Es soll zum Ausdruck gebracht werden, dass Milde als Gebot der Menschlichkeit die Entscheidungen mit zu beeinflussen hat.



„**Pro meritis**“ meint: „Zum Lohn für die Verdienste“. Der Spruch lässt sich als Mahnung an die Regierenden verstehen, auch die Leistungen derer wahrzunehmen, über deren Lebenswelt sie bestimmen, und diese angemessen und gegebenenfalls für alle sichtbar zu würdigen.



Zwei weitere Spruchdarstellungen hängen an der westlichen Seitenwand.



„**Ne corrumpar**“ heißt wörtlich übersetzt „Ich möchte nicht bestochen werden“. Gemeint ist die Forderung an die Richtenden, so unbestechlich zu sein, wie die erhabene Figur links im Bild: Sie wendet sich ab und verweigert somit unmissverständlich die Annahme von Geschenken, die der Kniende ihr entgegenreichen möchte.



„**Cum erraris muta consilium**“ meint: „Wenn dir ein Fehler unterlaufen ist, ändere deinen Entschluss.“ Mit anderen Worten: Gib es zu, wenn du auf dem falschen Weg warst – das passiert nicht dir allein, sondern Vielen immer wieder, und dann ist es besser, du gesteht dies ein, als dass du deine falsche Ansicht durchsetzt, nur weil sie von dir stammt.



Vier Ölgemälde sind hoch über dem Fensterband der oberen Kammer zu entdecken.



„**Supplicibus misericors esto**“ bedeutet so viel wie: „Gegen demütig Flehende sollst du Mitleid zeigen und barmherzig sein!“



Der nächste Spruch „**Age quae iusta sunt**“ ist eher als die sehr allgemein gefasste Mahnung zu lesen, wir sollten so handeln, dass unsere Taten und unsere Urteile die (ge)rechten sind („Tue, was gerecht ist.“)



„**Delibera lente, quot decreveris urge**“ meint: „Überlege besonnen, und was du beschlossen hast, das führe tatkräftig aus.“



Die letzte Tafel an der Westseite der Oberen Güldenammer könnte ebenso gut als die erste gelten und fordert mit „**Iuste judicato**“ schlicht und einfach: „Du sollst gerecht urteilen!“

